



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Mit Xeller auf der Fahrt nach Italien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)



Schreitender Pilger, Studie.

KAPITEL III.

*Mit Xeller
auf der
Fahrt nach
Italien* **I**m September 1811 brach Cornelius mit seinem Freunde, dem Maler Christian Xeller, von Heidelberg nach Italien auf. Xeller wäre fast in der Boisserée-Sammlung hängen geblieben, und auch Cornelius ging nicht ganz ohne inneres Widerstreben, In ihm rang sein erwachter alt-deutscher Kunstgeist mit der Jahrhunderte alten Tradition der Italienfahrierei. Das Wetter war trüb, eine Menge Paßscherereien hob die Stimmung auch nicht. Nur der Rheinfluss rüttelte Cornelius auf. „Immer ist es das Große, Gigantische, was ihn anzieht und das durch seine Phantasie über alle Grenzen der Wirklichkeit hinaus geführt wird“, notiert Xeller in sein Tagebuch. Von den Kunstschatzen wissen sie nicht viel. In Lugano, wo sie unter strömendem Regen ankommen, essen und schlafen sie gut, aber die Luninis sehen sie nicht. In Mailand

interessiert sie nur der Dom, der sie enttäuscht, als ein schlechtes Produkt der Gotik. Bei den neu erbauten Teilen empfinden sie das mangelnde Verständnis für den gotischen Geist bei allem Fleiß der Ausführung. Auch in Piacenza ist es das Mittelalter, das allein sie beschäftigt, die „vorgotischen Kirchen“, die sie an die rheinischen erinnern. Ebenso geht es ihnen in Parma und Modena. „Und um all diese wichtigen Bauwerke, die wir leider nur in großer Eile betrachten konnten, haben sich unsere Kunstfreunde und Altertumsforscher nicht bekümmert! Und doch liegt uns diese große, gehaltreiche Welt viel näher, ist uns viel verwandter, als griechisches und römisches Altertum, neben welchem sie sich sonst behaupten kann“. So Xeller, unzweifelhaft ganz im Sinne seines Freundes. Die berühmten Gemäldegalerien der Städte besichtigen sie nicht. Nur in Bologna suchen sie die Sammlung der Akademie auf und entzücken sich vor den beiden Francia und Giotto, „die unter vielem Brast wie Edelsteine leuchten“. Endlich in Florenz erlaubt der Vetturin einen Rasttag. Vom frühen Morgen bis tief in die Nacht sind sie auf den Beinen. „Hier zeugt alles von einem großen, kräftigen Geist des Mittelalters, vor allem die mächtigen und schönen Paläste“, schreibt Xeller, „auch tat es deutschen Sinnen wohl, wieder einmal reinliche Straßen und Wohnungen und häusliche Ordnung und Bequemlichkeit unter italienischem Himmel zu finden“. Aber Cornelius hatte sich wohl etwas zuviel zugemutet; die veränderte Kost, die Anstrengungen der Reise, die Besichtigungen; als man den Apennin überschritt, bekam er einen Blutsturz, und fast wäre er wieder umgekehrt, hätten die unmäßigen Forderungen des Rosslenkers die jungen Leute nicht abgeschreckt. In Siena begnügte man sich dann mit einem kurzen Besuch im Dom, und am 14. Oktober nach mancherlei Fährnissen auf räuberbedrohten Landstraßen und in wanzenbesetzten Betten zogen die Freunde durch die Porta del Popolo in Rom ein, wo seit undenklichen Zeiten alle Reisende aus dem Norden die ewige Stadt betraten. Aber es war ein anderes Rom als jenes, das Goethe 1786 gesehen hatte. Der glanzvolle Hof

*Francia
und Giotto
in Bologna*

*Eintreffen
in Rom am
14. Oktober
1811*